



Okrmokks Ruf — Textauszug

Ich komme an dem Text einfach nicht vorbei. Die Charaktere sind mir wieder ans Herz gewachsen und ich will nicht, dass es nur bei einem Kapitel bleibt. Also habe ich umgeschrieben. :)

Kurz gesagt, das Setting ist bis auf wenige Punkte das Gleiche, allerdings spielt die Handlung jetzt in der Welt, in der ich meine eigentliche Geschichte schreibe. Diese Charaktere und was mit ihnen passiert gehören jetzt dazu. Technik ist ein Teil dieser Welt. Mehr verrate ich aber nicht.

Auf die Kritik bin ich eingegangen. Scarias POV ist gestrichen, die war unnötig. Ich habe Adrians Konflikt in den Vordergrund gestellt. Die Magie ist weiter ausgearbeitet, wie genau sie funktioniert erklärt sich im Verlauf der Geschichte. Da der Text bis auf den ersten Satz neu geschrieben ist sind auch neue Fehler enthalten.

Ich bin interessiert an euren Kritiken und Eindrücken.

Kapitel 1

Die Kerzenflamme tanzte mit der Magie der Stimme, die leise erzählte. Auf der Zeltwand formten sich die Schatten zu Drachen und stürzten sich in die kämpfende Masse. Ein Minotaurus mit nur noch einem Arm schwang seine Keule, die das Haupt einer Kreatur zertrümmerte. Diese war so schwarz wie die Nacht, geformt aus etwas anderem als Schatten. Der Minotaurus zermalmte eine zweite Kreatur mit seinen Schlägen und entwich nur knapp den Fängen einer dritten. Über ihm zerbarst ein Schattendrake und regnete seine Asche auf die Kämpfenden.

Der Minotaurus schüttelte sich. Er schnaubte. Er schwang seine Keule.

Eine Klaue schnellte aus den Überresten der Schwärze hervor und fuhr ihm durch den Leib. Als er noch zappelte schob sich die Kreatur aus der Schwärze: erst ein Arm, dann noch einer, dann ein Schlund der sich öffnete und den Minotaurus verschlang. Auf sechs Gliedern krabbelte die Kreatur vorwärts und peitschte mit ihrem Schwanz die Schatten, die ihr zu nahe kamen.

Eine Herde Zentauren stürmte heran. Da spie sie ihnen zähflüssiges Schwarz entgegen, daraus formten sich Raben, die den Zentauren um die Köpfe schwirrten und an ihren Augen pickten.

»Aus den Schatten hob sich ein Drache«, murmelte Adrian, »dessen Klauen das Schwarz zerschnitten als sei es Papier. Er stieg hoch über Kreaturen. Seine Augen sahen das Monster, dass sich in ihrer Mitte wälzte, und er fiel darauf hinab wie ein Stein. Er zerfetzte es . . .«

Die Kreatur erstarrte, als spürte sie die Gefahr von oben. Sie stieß ein hässliches Kreischen aus. Schneller als das Auge folgen konnte floss alles Schwarz ineinander, gerade als der Drache seine Klauen ausstreckte. Er zerschnitt das Schwarz, er riss daran, aber es rollte über ihn hinweg und verschlang ihn.

Adrians gesamter Körper war zum Zerreißen gespannt. Schweiß perlte auf seiner Stirn. Die verbliebenen Schatten, ihre Waffen erhoben, versuchten, das Schwarz zu umzingeln — aber es glitt zwischen ihnen hindurch und verschwand, so schnell wie es gekommen war, die Wand hinunter, in das Dunkel unter dem Bett.

»Fangt es!«, rief Adrian, doch es war zu spät. Auf dem Bett bäumte Scaria sich auf. Sie konnte dem Schwarz nicht entkommen. »Nein.« Er strich ihr über die Wangen, in die das Fieber zurückgekehrt war. »Du kriegst meine Tochter nicht! Schatten, zu mir.«

Die Flamme flackerte heller. Adrian stand auf, zog Scaria die Decke zurecht. Sie war zu klein, zu dünn, für ein Kind in ihrem Alter. Ihre Haut war bleich und darunter zeichneten sich die Flecken ab, denen das Dunkelfieber seinen Namen schuldete.

Das Verlangen, etwas zu tun, trieb ihn an und er schritt die Länge des Zeltes ab wie ein eingesperrter Tiger. Beim ersten Mal hatte er die Schwärze aus seiner Tochter gezogen, doch das würde dieses Mal nicht



Okrmokks Ruf — Textauszug

funktionieren. In der Tücke des Dunkelfiebers lag sein magischer Ursprung. Er brauchte eine List. Doch sein Schädel pochte und so sehr er sich zwang, der Befehl an seine Schatten kam ihm nicht über die Lippen. Die Worte fehlten ihm. Er wusste nicht, welche List, welche Magie, Scaria retten würde.

Jemand schlug die Zeltplane zurück. Ein kalter Wind wehte herein, zerrte an der Flamme und das war wie ein Schlag in die Kniekehlen. Adrian taumelte.

»Hier sieht man nicht die eigene Hand vor Augen!«, grollte eine raue Stimme. »Wo ist das verfluchte Licht? Mickrige Kerze, ha.«

»Ronem, lass.«

Ronem stand in der Tür, ein Hüne wie aus dem Buche. Er steckte in einem dicken Wintermantel und Schal und hatte sich die Mütze tief ins Gesicht gezogen.

»Na, dann komm raus. Wir müssen reden.«

»Geh. Ich bin gleich bei dir.«

Die Worte schmeckten schal auf Adrians Zunge. Ronem trat wieder nach draußen, wo er warten würde, in der Kälte, die er so hasste.

Plötzlich überfiel Adrian eine schreckliche Müdigkeit. Er ging die paar Schritte zu Scarias Bett und setzte sich schwer auf den Stuhl, der dort stand. Was Ronem wollte schien ihm fern, unwichtig. Seine Tochter rang mit dem Tod.

»Verzeih mir.« Er legte eine Hand auf ihre Stirn, küsste ihre Wange. »Ich komme wieder. Es dauert nicht lange.«

Draußen schnitt die Winterluft beißend in seine Lunge.

»Was ist es also?«, fragte er.

Der Hüne schwieg. »Komm mit mir«, sagte er schließlich. »Ich muss dir etwas zeigen.«

Sie verließen das Zeltlager und betraten den Wald, wo kaum Schnee auf dem Nadelteppich lag. Schließlich blieb Adrian stehen.

»Sprich jetzt, Ronem«, befahl er. »Niemand belauscht uns hier.«

Adrian verschränkte die Arme und lehnte sich gegen den Stamm eines alten Baumes. Sein Herz pochte hinter seinen Rippen. Schlag um Schlag fürchtete er, ihm würde die Kontrolle entgleiten. Magie kannte keine Grenzen, aber seine Kraft, und die war bald erschöpft. Dann würde die Kerze erlöschen.

»Wir haben einen Arzt«, sagte Ronem. »Und wir haben drei fähige Magier außer dir, drei!« Er zeigte in die Richtung der Zelte. »Du bist ihr Anführer. Du gibst ihnen Halt. Nicht ich. Ich stehe nur für dich ein. Und die Zeit ist um! Seit Wochen bist du nicht aus diesem Zelt zu kriegen. Hol mich der Teufel, Adrian, aber du bist nicht der Einzige, der jemanden verloren hat!«

»Sie ist nicht tot!« Der Schmerz stach ihm in die Brust. »Sie lebt. Ich halte sie am Leben! Denkst du, Erlinn oder Costa-Bea würden auch nur halb so lange durchhalten wie ich? Keiner von ihnen hat je das Dunkelfieber besiegt.«

»Es ist auch dir nicht gelungen!« Ronem riss sich die Mütze vom Kopf. Sein Atem dampfte in der Luft. »Nicht mit deiner Frau. Und nicht mit Scaria. Sieh' es ein.«

Adrian presste sich die Faust auf den Mund um nicht loszuschreien. Er würde es später bereuen. Ein Atemzug. Zwei. Die kalte Luft klärte seinen Kopf. »Zurück mit dir«, sagte er, ruhiger. »Zurück. Komm morgen früh in mein Zelt. Bring Abel mit.«

Und dann schloss er die Augen. Sammelte seine Kraft. Wie viel Zeit blieb Scaria noch?

Kapitel 2

Die Schwärze hatte geschrien. Daran kam er nicht vorbei. Er konnte sich nicht erklären, wie die Kreatur diesen Laut von sich gegeben hatte.



Okrmokks Ruf — Textauszug

Adrian saß auf dem Teppichboden des Zeltens, seine Bücher um sich ausgebreitet. Er hatte mehr Kerzen angezündet und die Heizung wärmer gedreht in der Hoffnung, die Kälte zu vertreiben, die in seinem Inneren nistete. Scaria zeigte seit Stunden keine Regung. Sie war blasser als zuvor, fand er. Ihm blieben nur noch wenige Stunden zur Morgendämmerung.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).